



Hollywood in Tschanz da Gumpz



Rund 50 Zuschauer folgten am 5. März der Einladung des Seniorentheaters Hallau zu einem humorvollen Theatermittag.

Die Kulisse, welche mit viel Eifer und Liebe zum Detail im Vorfeld aufgestellt worden war, mit schneebedeckten Bergen und einem Gasthof, liess erahnen, dass sich das Stück in den Bündner Bergen abspielen könnte. Auch der Name des Stücks sprach dafür: Hollywood in Tschanz da Gumpz.

In einem unbekanntem Dorf in den Bündner Bergen, dem es finanziell nicht sehr rosig ging, hat sich hoher Besuch angemeldet. Ein berühmter Hollywoodstar wollte das Skifahren erlernen! Für grosse Aufregung sorgt die Gemeinde-



Eintritte Bewohner

Herzlich willkommen!
Wir freuen uns,

Herrn Hansruedi Kern
Frau Maria Seiler
Frau Charlotte Salathé
Frau Ruth Schwyn

bei uns im Ruhesitz begrüßen
zu dürfen und heissen Sie herzlich
willkommen.

Schön, dass Sie bei uns
wohnen, respektive als Ferien-
oder Tagesgast bei uns sind.

präsidentin, denn sie wittert das grosse Geld und viele Touristen. Aus ihrem einfachen Gasthof sollte ein riesiger Hotelkomplex werden.

Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Und so kommt es, wie es kommen muss:

Ein Österreicher verirrt sich ebenfalls in das Dorf, um dort Skifahren zu lernen, und der als Skilehrer tätige Schönling hat den Hollywoodstar nicht mehr nur für sich. Die Suppe, die mit Durchfallmittel präpariert wurde, kommt in den falschen Magen, und dann reisst auch noch das Seil des Skilifts auf unerklärliche Weise ... zu guter Letzt überrascht eine Lawine die Skifahrer.

Es kommt so zu einigem Durcheinander. Erst nach und nach werden die Ereignisse aufgeklärt, und das Dorf findet wieder seine behagliche Ruhe – ohne Hotelkomplex und Touristen.

Mit viel Freude und Engagement wurde das Stück vorgeführt und löste in den Zuschauerreihen manchen Lacher und viel Schmunzeln aus. Es war ein amüsanter und abwechslungsreicher Nachmittag, der für viele noch mit einem Getränk in der Cafeteria seinen Abschluss fand.

Susanna Vögeli

Das Jahr 2018 – Bericht des Heimleiters

«Nichts ist so beständig wie der Wandel.»

Heraklit von Ephesos, 520–460 v. Chr.



Die von Heraklit beschriebene Weisheit erlebe auch ich in meinem Leben. Gewisse Veränderungen erhoffe ich mir dringlicher und freue mich auf diesen Wechsel. Zum Beispiel hoffe ich, dass unser geplantes Zentrum für Altersfragen, welches eng mit den Neubauten verknüpft ist, bald realisiert werden kann. Die Bedürfnisse

der älter werdenden Menschen verändern sich. Um diesen Wechsel gut zu gestalten, benötigen wir Verantwortungsträger, welche bereit sind, diesen Anforderungen mit neuen Massnahmen zu begegnen. Der vom Stiftungsrat im letzten Jahr verabschiedete Businessplan ermutigt mich und zeigt mir, dass den Anliegen der betroffenen Menschen Gehör geschenkt wird.

Im Berichtsjahr erlebten wir im Führungsteam einen Wechsel, auf welchen ich mit grosser Freude zurückblicke. Im Bereich der Hauswirtschaft erfahren wir durch Beatrice Russenberger grosse Unterstützung. Frau Liselotte Vetter leitet seit dem Herbst unser Team in der Pflege, nachdem ich von März bis Oktober diese Aufgabe interimsmässig übernommen hatte.

Der seit vielen Jahren erfolgreich gelebte Grundsatz, dass der Mensch befähigt werden soll, bewusst auf Situationen zu agieren und zu reagieren, wird von Frau Vetter im Alltag umgesetzt. Bewusst orientieren wir uns daran, «Führung mit Einfluss» und nicht «Führung mit Macht» im Ruhesitz zu leben. Es geht darum, die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen und so eine breite Gruppe von Personen zu haben, welche den Sinn in der Aufgabe selbst erkennen und nicht einfach stur das ausführen, was auf dem Papier steht, wie zum Beispiel in den ISO-Zertifizierungsdokumenten. Es freut mich persönlich sehr, dass unser Team bestrebt ist, sich an den Bedürfnissen der betroffenen Menschen auszurichten – vielleicht braucht es da manchmal auch Abweichungen vom Normalen?

Nicht Führung durch Gehorsam, sondern Führung durch Disziplin führt zum Ziel. Mit anderen Worten heisst das, Menschen in ihre «eigene Disziplin», oder, anders ausgedrückt, in ihre «eigene Verantwortung» führen. Im hierarchischen Führungsmodell gab es einen Leader. Er war ganz oben auf dem Organigramm und sagte stets, wo es lang geht und wie es gemacht werden muss – und das wurde von den Untergebenen auch so ausgeführt. Das funktioniert heute nicht mehr. Zeitgemässe Führung besteht darin, einen Sinn zu wecken, ja sogar den Mitarbeitenden diesen Sinn aufzudecken, was wiederum ihre Motivation steigert. Heute heisst führen, Sinn stiften.

Gerade hier sehe ich in meinem Berufsalltag eine Stolperfalle. Leider wird es zunehmend schwieriger, sich tat-

sächlich an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren. Die Flut von neuen Vorschriften und Gesetzen behindern uns teilweise stark in den Bemühungen, den Menschen als Ganzes ins Zentrum zu stellen. Was ist dringend und wichtig? Wo erzielen wir mit begrenzten Mitteln die grösste Wirkung? Welche echten Umsetzungsprobleme sind endlich anzugehen, bevor weitere Strategien und Konzepte vorgeschrieben werden?

Schliesslich stellt sich auch die Frage: Auf welche Strategien ist zu verzichten, weil sie schlichtweg nicht zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen, welche im Ruhesitz leben oder arbeiten, führen? Anstatt die alters- und krankheitsbedingten Herausforderungen sowie den Betreuungs- und Pflegebedarf in Strategien zu zerlegen, sollten ältere Menschen als Ganzes, als Körper, Geist und Seele angeschaut werden. Herz und Seele gilt es auch im Umgang mit Menschen in der letzten Lebensphase im Hauptfokus zu behalten. Menschen im Sterben zu begleiten ist eine unserer Kompetenzen seit unserem Bestehen. Die Bedürfnisse der Menschen dürfen nicht den Erkenntnissen der Wissenschaft untergeordnet werden. Vielmehr sollen letztere eine Grundlage schaffen, um die Bedürfnisse der Menschen besser zu erfüllen.

Mit einer gewissen Skepsis beobachte ich die Entwicklung der zunehmenden Verakademisierung im Umgang mit der Menschlichkeit. In einem Pflegeheim muss der Mensch stets im Zentrum stehen, nicht die Strategien und Massnahmenpapiere. Leider erlebte ich im Berichtsjahr durch Bund und Kantone zunehmend einen Wechsel auf Strategien und Massnahmenpapiere, welche sich nicht an den Bedürfnissen der betroffenen Menschen orientieren.

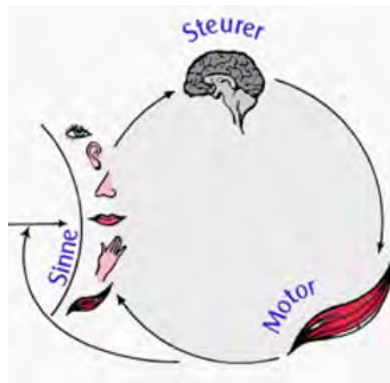
Mit grosser Freude darf ich berichten, dass wir keinen Wechsel bei der Unterstützung durch die Bevölkerung der Zweckverbandsgemeinden spüren. Sowohl die finanziellen Unterstützungen als auch die Ermunterungen und Zusprüche, welche uns erreichen, motivieren uns bei unserer Arbeit. Im Speziellen möchte ich an dieser Stelle den vielen Personen danken, welche mit einer Spende mithelfen, die Weiterentwicklung im Ruhesitz zu ermöglichen.

Wir durften vielen Menschen eine gute Lebensqualität im Alter bieten. Dank der hohen Nachfrage und der guten Nutzung unserer Angebote erleben wir finanziell eine stabile Situation. Die folgenden Zahlen und Grafiken geben Ihnen einen Einblick ins Leben im Ruhesitz. Die Personalkosten bilden wie üblich den Hauptteil unserer Ausgaben.

Unseren Mitarbeitenden gebührt an dieser Stelle ein besonderer Dank für ihren Einsatz. Im Speziellen danke ich allen Personen, welche Verantwortung übernommen haben. Mit Stolz darf ich sagen, dass der Ruhesitz ein Erfolgsmodell ist. Unser Erfolg kommt von einer Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und der Bereitschaft, sich nicht nur an starren Organisations- und Führungsformen zu orientieren. Diesen Weg wollen wir weiterhin gehen.

Die Schulungen in Validation nach Richard waren eines der Highlights. Die Integrative Validation bietet einen wertschätzenden Begleitansatz, um Menschen mit Demenz ressourcenorientiert zu begegnen, ihre Innenwelt anzuerkennen und ihnen darüber hinaus zu ermöglichen, Vertrauen zu den Begleitenden aufzubauen, um auf diese Weise besser Kontakt herzustellen. Die validierende Haltung, bzw. ein wertschätzendes Menschenbild ermöglicht es, die Menschen mit Demenz in ihrem «Anderssein» anzunehmen, zu akzeptieren und somit wertzuschätzen.

Einen speziellen Dank spreche ich unseren Kadermitarbeitenden aus. Sie helfen mit, das bereits erstellte Grundgerüst mit einer hohen Qualität weiterhin aufrecht zu halten. Wir wollen bewusst nicht nur dem «Mainstream» folgen, was bestimmt allen unseren Mitarbeitenden einiges abfordert. Danke für den geleisteten Einsatz! Unsere Qualität basiert nicht auf ISO-Normen, sondern auf unserem Verständnis der Kinaesthetics, im Speziellen



der Verhaltenskybernetik, welche sich mit der Feedback-Kontrolle oder, anders gesagt, mit der Selbstregulation von motorischen, physiologischen und psychologischen Funktionen befasst (siehe Darstellung) und einem Verhalten im täglichen Umgang, welches sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert.

Diese viable Art des Handelns erfordert hohe Kompetenzen und ist anspruchsvoller als «starres Einhalten» von Vorgaben. Wir im Ruhsitz verstehen darunter, sich laufend an die neuen Situationen anzupassen und die entsprechenden Entscheidungen zu treffen. Wir können uns daher nicht nur an fixen Vorgaben orientieren. Gerade im Umgang mit Menschen sind starre Regeln zum Teil eher hinderlich für eine gute Lebensqualität. Dank kompetenten Mitarbeitenden, welche diese Grundsätze verinnerlicht haben, gelingt es, wahre «Lebensqualität» zu leben. Vielen Dank an die Verantwortungsträger im Stiftungsrat, welche uns weiterhin ermöglichen, diese Grundsätze zu leben.

Die grosszügigen Spenden, welche wir im 2018 erhalten habe, tragen dazu bei, den Bewohnern im Ruhsitz eine gute Wohnumgebung zu schaffen; herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Wir betrachten die Zuwendungen als Zeichen der Wertschätzung und Bestätigung für unsere Arbeit.

Beringen, im März 2019

Daniel Gysin

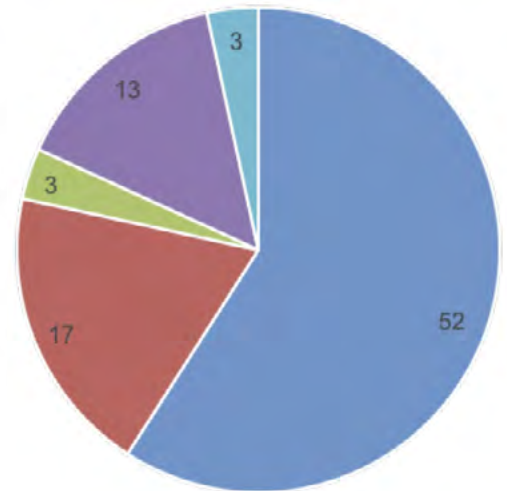
Jahresrechnung 2018

Dank der guten Belegung und der Unterstützung vieler Spender im Berichtsjahr durften wir die Jahresrechnung erfolgreich abschliessen. Herzlichen Dank!

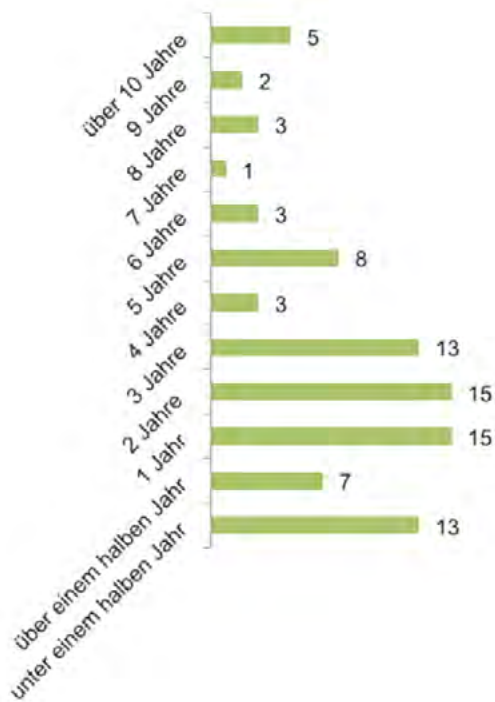
Aufwand		Ertrag	
Personalkosten	5'716'554.38	Pensionstaxen	3'269'703.00
Medikamente und Pflegematerial	136'610.45	Betreuungstaxen	778'000.00
Lebensmittel und Getränke	307'658.95	Pflegestaxen Versicherer	1'681'092.00
Textilien und Textilersatz	20'694.75	Pflegestaxen Bewohner	689'688.00
Haushaltsartikel	30'077.17	Pflegestaxen Gemeinde	1'725'240.00
Wasch- und Reinigungsmittel	26'537.95	Ertragsminderung	-13'368.60
Hauswirtschaftliche Fremdleistungen	298'509.95	Pflegematerial, diverse Verkäufe	9'404.60
Investitionen/Unterhalt Immobilien	101'544.53	diverse Einnahmen	19'963.50
Abonnemente	34'955.90	Kapitalzinsertrag	3'300.00
Investitionen in Mobilien	62'730.81	Umsatz Cafeteria	86'030.65
Unterhalt/Reparaturen Mobilien	51'149.20	Verpflegung, Leistungen an Dritte	171'126.05
Werkstattmaterial	5'928.05	Zeitfremder Aufwand/Ertrag	-14'535.10
Unterhalt/Betrieb Fahrzeuge	6'908.65	Gewinn	42'445.70
Strom/Fernheizung/Wasser	162'113.95		
Abschreibungen/Rückstellungen/Miete	1'147'366.74		
Büromaterial/EDV/Diverses	123'861.49		
Auslagen für Heimbewohner	39'751.45		
Versicherungen/Abwasser/Deko	93'970.51		

Am 31. Dezember 2018 lebten **88 Bewohnerinnen und Bewohner** im Ruhsitz. Im Diagramm erkennen Sie die Verteilung nach Herkunftsort.

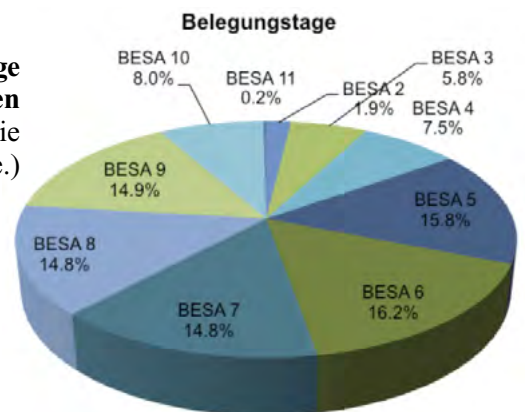
- Zweckverband (Beringen)
- Zweckverband (Löhningen)
- Zweckverband (Siblingen)
- Ausserhalb Zweckverband (Kt. Schaffhausen)
- Ausserkantonal



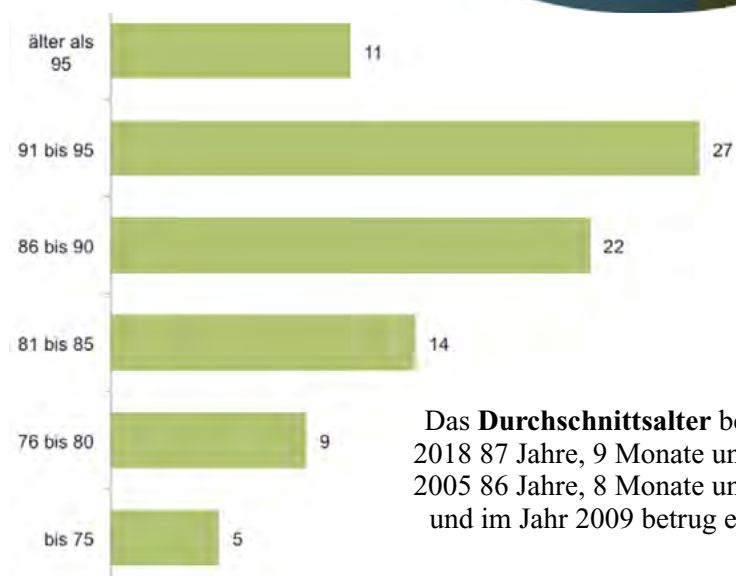
Am 31. Dezember 2018 belief sich die **Aufenthaltsdauer** auf durchschnittlich 3 Jahre, 5 Monate und 11 Tage. Ende 2003 dauerte ein durchschnittlicher Aufenthalt 4 Jahre und 3 Monate.



Belegungstage nach BESA-Einstufungen (BESA 12 ist die höchste Pflegestufe.)

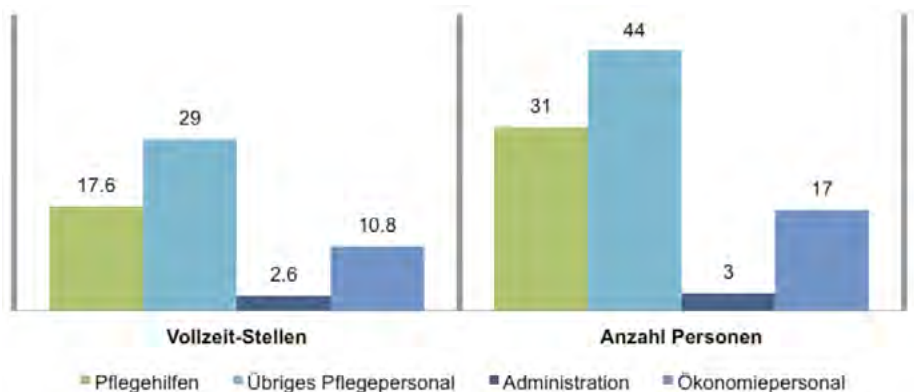


Durchschnittsalter



Das **Durchschnittsalter** betrug Ende 2018 87 Jahre, 9 Monate und 15 Tage. 2005 86 Jahre, 8 Monate und 10 Tage, und im Jahr 2009 betrug es 86 Jahre.

Unsere 60 Vollzeitstellen wurden von 95 Personen besetzt.



Ein Jahr Stiftungsratspräsidium

Ein Blick zurück und nach vorne!



Nach der Stiftungsratssitzung vom 30. Oktober 2017 übernahm ich das Amt des Stiftungsratspräsidenten von Herrn Daniel Hallauer. Die Fusstapfen waren und sind noch immer gross. Daniel Hallauer hat den Stiftungsrat in den vergangenen Jahren mit viel Empathie und Enthusiasmus geführt – ja, er hat die vielfältigen Aufgaben mit Leidenschaft wahrgenommen. Danke Daniel Hallauer! Mein Ziel ist es, die Nachfolge mit Herzblut und Leidenschaft weiterzuführen.

Als Stiftungsrat stehen wir seit geraumer Zeit grossen Aufgaben gegenüber. Aus tiefer Überzeugung entwickeln wir die Altersarbeit in Beringen und zugunsten der Verbandsgemeinden. Es ist unser Ziel, neue Impulse und Erkenntnisse aus der Altersarbeit aufzunehmen und in den Betrieben des Alters- und Wohnheims Ruhesitz umsetzen zu können. Dabei steht eines fest – im Mittelpunkt stehen unsere Mitmenschen, welche im Ruhesitz ihr Zuhause gefunden haben. Unseren Mitarbeitenden schenken wir in hohem Mass Gehör und unterstützen sie in ihren Arbeitsprozessen wertschätzend und dankbar.

Der Stiftungsrat wurde anfangs 2018 von gewissen Strukturereformen geprägt. Nach der Nachfolgebesetzung des Präsidiums wurden zwei weitere Stiftungsräte gewählt. Zum einen Brigitte Neukom aus Rafz, zum anderen Manuel Schärer aus Löhningen. Brigitte Neukom bringt hohe Fachkompetenz in den Bereichen der Gerontologie, der Spitex sowie der Altersarbeit mit. Mit Manuel Schärer haben wir einen Fachmann im Bereich der Kommunikation und Geschäftsführung gewinnen können. Beides Persönlichkeiten, die mit Leidenschaft ihre Erfahrungen zugunsten des Ruhesitzes einbringen.

Bei meinen Besuchen im Ruhesitz durfte ich persönlich immer dieses wohlwollende, freundliche, familiäre Gefühl erfahren. Es zeichnet den Ruhesitz aus, dass sich die Menschen zu Hause fühlen, dank einer Heimleitung und Mitar-

beitenden, denen die Nächstenliebe ein Anliegen ist. «Mit Werten in Führung gehen» – so lautet der Titel einer Konferenz für Führungskräfte. Dieser Titel drückt meines Erachtens aber auch genau das Anliegen des Ruhesitzes aus. Den Menschen mit Respekt und Wertschätzung begegnen und hohe Lebensqualität zu ermöglichen – auch das hat sich der Ruhesitz auf die Fahne geschrieben.

Der Ruhesitz war Ende 2018 wiederum finanziell solide aufgestellt. Dank der guten wirtschaftlichen Lage konnte weiter an der Grundlage gearbeitet werden, welche es dem Stiftungsrat ermöglicht, das geplante Projekt des Zentrums für Altersfragen voranzutreiben. Dies alles macht der Erfolg des Ruhesitzes aus.

2018 war aus Sicht des Stiftungsrates geprägt von weitreichenden Entscheidungen in der weiteren Entwicklung des «Zentrums für Altersfragen». Anlässlich der Leistungsschau konnten wir nach längerer Zeit wieder über den Stand des Projektes informieren. So wurden gemeinsam mit dem Gemeinderat Beringen und Vertretern der Verbandsgemeinden den Messebesuchern die geplanten Etappen vorgestellt (siehe Schema unten).

In der Folge konnte der Stiftungsrat im Herbst des Berichtsjahres den Businessplan verabschieden. Das Projekt «Zentrum für Altersfragen» hat weiter Fahrt aufgenommen, und die Heimleitung, das Architekten- und Planungsteam, die Vertreter der Verbandsgemeinden wie auch der Stiftungsrat investieren sich mit Herzblut!

Dankbar blicken wir auf das zurückliegende Jahr. Dankbar sind wir für alle Spenden, durch die wir zugleich bestätigt und motiviert wurden, uns weiter und kontinuierlich für die Anliegen und Bedürfnisse unserer Bewohner aus den Verbandsgemeinden einzusetzen. Dankbar für alle Bewahrung in der Leitung und im Alltag des Ruhesitzes. Dankbar, dass wir als Stiftung Alters- und Pflegeheim Ruhesitz um die grossen Herausforderungen wissen, die auf uns warten – wir uns aber gemeinsam freuen, diese anzugehen!

Lohn, im März 2019

Herzlichst
Ralf Oberli

Zentrum für Altersfragen – Nächste Schritte



Bewohnerporträt



In unserer Reihe «Bewohnerporträts» stellen wir Ihnen Lebensgeschichten vor. Das Thema der Biographiearbeit beschäftigt uns stark. Die Menschen im Ruhesitz haben vieles erlebt und wissen viel Interessantes zu berichten. Menschen im Ruhesitz haben viel zu sagen! Haben Sie Interesse, aus der Geschichte der Menschen zu

hören? In dieser Ausgabe, der 100. notabene, stellen wir Ihnen Frau Priska Oefelein vor, die in diesem Jahr auch ihren 100. Geburtstag feiern darf.

* *Liebe Frau Oefelein, vielen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Gespräch nehmen. Wie geht es Ihnen?*

Mir geht es gut, abgesehen von einigen Gebrechen; da und dort «zwickt» es. Ach ja, und eine Achsel musste ich operieren lassen. Diese ist aber wieder in Ordnung. Ich bin einfach alt (was ja keine Krankheit ist, wie die Schreiberin anmerkt).

* *Sie feiern einen speziellen runden Geburtstag in diesem Jahr, den 100. Werden Sie ein grosses Fest ausrichten?*

Ich feiere den 100. Geburtstag erst im September, man weiss ja nie, was bis dann ist. Aber wenn es mir gut geht, dann lasse ich mich gerne überraschen. Selber ein Fest ausrichten, nein, das mag ich nicht mehr.

* *Unsere Leser würden sich freuen, wenn Sie uns etwas von früheren Zeiten über sich erzählen könnten.*

Leider erinnere ich mich nicht mehr gross an die früheren Zeiten. Es ist auch schon so lange her. Ich bereue, keine regelmässigen Tagebucheinträge geschrieben zu haben. Ich war auch eher für mich, hatte nie einen grossen Bekanntenkreis.

Ich erinnere mich aber noch sehr gut an die Zeit des zweiten Weltkrieges, als wir in der Nacht jeweils die Fenster verdunkeln mussten. In dieser Zeit war das Essen rationiert, und eines schönen Tages hatte ich einen solchen Riesenhunger, dass ich «hinterrücks» Brot gegessen habe, was natürlich sehr egoistisch war. Die Eltern haben mich aber nicht stark gescholten.



Drei Jahre lang wohnten wir in Öhningen am Untersee. Da mein Vater ein begnadeter Tüftler war, besaßen wir das erste Radio in ganz Öhningen, das erste Telefon und das erste Motorrad. Ein Auto besaß mein Vater ausserdem bereits in den 20er Jahren. Sie können sich vorstellen, dass viele Nachbarn bei uns telefonieren sowie Radio hören wollten. Das

Radio war, vereinfacht gesagt, ein Stein mit Löchern. Mit einer Art Nadel suchte man die Sender.

Später wuchs ich in Neuhausen auf, und zwar in der «Rosenburg», welche älteren Neuhausern ein Begriff ist. Meine Eltern wirteten dort, nachdem sich meine Grossmutter, die die Rosenberg vorher führte, zurückgezogen hatte. Direkt nach der Schule half ich im elterlichen Betrieb mit. Damals hiess es leider: «Du brauchst nichts zu lernen, du heiratest ja sowieso. Dann bist du versorgt...». Ich hatte zwei Schwestern und einen Bruder. Uns Schwestern wurde ein Beruf verwehrt, mein Bruder hingegen durfte einen Beruf erlernen. Dabei hätte ich so gerne eine Lehre als Schneiderin absolviert. Das bereue ich heute noch manchmal.

Da ich und auch meine Geschwister nie wirteten wollten, wurde die Rosenberg bei der Pensionierung meiner Eltern verkauft. Übrigens sind meine drei Geschwister leider schon längstens gestorben, mein Bruder schon mit 67 Jahren.

Ich heiratete wirklich früh, und wir zogen nach Beringen. Bereits mit 20 Jahren bekam ich mein erstes Kind, eine Tochter, die heute 80 Jahre alt ist. Wir nannten sie Ursula. Nach weiteren zwei, bzw. drei Jahren folgten zwei Söhne, der Peter (78) und der Reinhard (77).



Meinen Traum von der Schneiderin hatte ich damit ausgeträumt, da mein Mann leider schon nach 15 Jahren verstarb. Ich stand mit 35 Jahren alleine mit drei kleinen Kindern da. So kam es, dass ich während fünf Jahren als Filialleiterin im Coop in Beringen arbeitete und dies, ohne eine Lehre absolviert zu haben. Zur Weiterbildung durfte ich Kurse in Basel besuchen. Da ich viel am Arbeiten war, um uns durchzubringen, wurden meine Kinder sehr früh selbständig.

Ich habe noch einmal geheiratet und zog mit meinem zweiten Mann, einem Lehrer, nach Neunkirch. Wir wohnten in einem Einfamilienhaus im Taufgarten. Leider war es mir nicht vergönnt, mit meinem Mann alt zu werden. Er verstarb schon nach 10 Jahren.

Meine drei Kinder waren alle im Ausland tätig, und so habe ich sie leider während längerer Zeit nicht oft gesehen. Einer der Söhne wohnte in Chicago, USA. Ihn habe ich zwei- bis dreimal besucht. Peter studierte dort und arbeitete anschliessend als Chiropraktiker, bis er nach ein paar Jahren mit seiner Familie in die Schweiz zurückkehrte. Ich habe, wie erwähnt, drei Kinder, dazu neun Enkel, 20 Urenkel sowie ein Ururenkelkind. Ich schätze und geniesse es immer sehr, wenn ich von meinen Lieben Besuch bekomme.

* Welche Hobbys pflegten oder pflegen Sie noch heute?

Wie schon erwähnt, wollte ich den Schneiderberuf erlernen. Da mir das nicht möglich war, nähte ich privat sehr viel. Einmal besuchte ich einen Nähkurs, um ein Kleid zu schneiden, während die anderen nur einen Jupe in derselben Zeit nähten. Die Damen waren ganz neidisch auf mein Werk ... Ich kleidete meine Kinder und mich selber ein. Stricken war eine weitere Passion, Kreuzwörter lösen sowie Spiele spielen. Ich jasse auch heute noch sehr gerne.

Ich war ab und an unterwegs. Abgesehen von den USA-Reisen besuchte ich auch Israel oder war in der Schweiz unterwegs.

* An welche Traditionen erinnern Sie sich? Welche Werte wurden Ihnen weitergegeben?

Meine Eltern lebten mir vor, nicht zu stehlen und nicht zu lügen. Ansonsten bin ich einfach ganz normal aufgewachsen. Schläge bekam ich nie, höchstens mein Bruder. Einmal hat er Fr. 5.– von einem Verwandten gestohlen und wurde richtig verprügelt. Wir haben viel gespielt in meiner Jugend, z.B. Eile mit Weile oder Schach.

* Wann und warum entschlossen Sie sich, in den Ruhesitz zu gehen?

Ich trat am 26. Januar 2017 in den Ruhesitz ein. Bis zu meinem 98. Lebensjahr lebte ich alleine im Einfamilienhaus in Neunkirch. Es wurde aber immer beschwerlicher für mich; ich war auf die Spitex und den Mahlzeitendienst angewiesen. Es war ein Ablösungsprozess, bis ich plötzlich eines Tages entschied, ins Altersheim zu ziehen.

* Wie erleben Sie das Leben im Ruhesitz?

Ich bin sehr zufrieden im Ruhesitz. Es kommt immer auf die Einstellung an, ob man positiv eingestellt ist oder von vornherein dagegen ist, in ein Altersheim umzuziehen. Mir gefällt es hier sehr gut; ich kann Kontakte pflegen im Hause, wann immer ich mag, aber ich kann mich auch zurückziehen. Ich bin ganz gerne alleine. Bei den Aktivitäten mache ich regelmässig mit und schätze vor allem die Spielnachmittage sehr.

* Wie sieht ein normaler Tagesablauf bei Ihnen aus?

Am Morgen nach dem Frühstück lese ich zuerst die Schaffhauser Nachrichten und den Schleitheimer Boten. Anschliessend nehme ich gerne an den Aktivitäten im Ruhesitz teil. Ich mache bei der Gymnastik mit, dem Gedächtnistreffen, bei der Andacht u.v.m. Ich lese viel, schaue fern und freue mich jeweils auf die Essenszeiten.

* Die meisten Menschen können sich gar nicht vorstellen, wie man sich mit beinahe 100 Jahren fühlt. Wie empfinden Sie das Älterwerden?

Eigentlich ist es wie immer. Ich spüre das Älterwerden gar nicht. OK, ein paar Gebrechen sind da, aber ansonsten ist es wie immer.

* Vergeht die Zeit im Alter langsamer?

Ich finde, dass die Zeit nur so vorbeirast. Und jetzt geht es einfach noch viel schneller.

* Seit welchem Alter empfinden Sie eine Ungleichheit zwischen den Erwartungen, die Sie an sich stellen und was Sie wirklich schaffen?

Eigentlich ist alles gut; ich habe gar keine Erwartungen mehr an mich, nicht so wie früher.

* Sind sie politisch noch aktiv? Interessieren und informieren Sie sich über das Weltgeschehen?

Ich informiere mich über die Schaffhauser Nachrichten und den Schleitheimer Boten. Die Politik hat mich nie interessiert, aber über das Weltgeschehen bin ich nach wie vor gut informiert.

* Aktuelles Thema: Was sagen Sie zur zunehmenden Digitalisierung und modernen Technik unserer Gesellschaft?

Das ist einfach zu viel und vereinnahmt die Menschen zu sehr. So vieles ist übertrieben. Zum Vergleich mit der heutigen Zeit: Als ich jung war, mussten wir das Telefonamt anrufen, und die netten Damen haben uns mit der gewünschten Person verbunden.

* Eine andere Frage: Haben Sie etwas erlebt, was auch noch erwähnenswert ist?

Ja, etwas Trauriges. Als wir noch in Öhningen wohnten, habe ich einmal einen toten Menschen im See vorbeitreiben sehen. Er wurde dann herausgefischt, und ich war zu neugierig und musste mir das von Nahe ansehen. Leider gab es das hin und wieder. Obwohl wir am Gewässer wohnten, gab es doch viele Leute, die nicht schwimmen konnten. Meine Tochter z.B. hat es auch nie richtig gelernt.

* Warum zanken sich die Menschen Ihrer Meinung nach schon im Kleinen?

Es wäre schön, wenn die Menschen vernünftiger wären. Viele Menschen sind neidisch und eifersüchtig auf andere. Sie wollen auch so viel Geld, Ansehen, Schönheit u.v.m. haben. Das macht unzufrieden und böse. Dafür wäre es ein Leichtes, freundlich miteinander umzugehen; ein freundliches Wort, eine Geste, eine kleine Hilfeleistung, dann gäbe es auch keine sinnlosen Kriege mehr.

* Welche Ziele und Träume haben Sie?

Die Ziele und Träume sind weg, da bin ich jetzt einfach zu alt dafür.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen für das interessante Gespräch und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und viele schöne Momente.

Doris Frosini

*Frau Oefelein
und ich haben
zusammen
Alben aus
früheren Zeiten
angeschaut,
und dabei
habe ich auch
einige schöne
Gedichte ent-
deckt, die sie zu
Geburtstagen,
an Weihnachten
oder anderen
Festen gereimt
hat. Eines
finden Sie hier
aufgeschrieben,
passend zur
Jahreszeit.*

Frosch im Frühling

Im Gartenteich ein Fröschelein quakt,
quakt sein Verlangen in die Nacht.
Am Himmel hell die Sternlein stehen
doch keine Fröschin hört sein Flehn –
warum tun die denn so geziert
sind die wohl auch emanzipiert.
Er gibt nicht auf, hüpfst nicht davon
und quakt im schönsten Glockenton.
Ich find es herrlich zuzuhören
wie er die Fröschin will betören
doch diese lässt, so macht's den Schein
ihn dieses Jahr noch mal allein.
Was macht der Gute, will's nicht klappen
muss allein er Fliegen schnappen
so für sich halt ganz alleine
denn jung Fröschelein gibts dann keine!

Bedeutet Gleichbehandlung Gerechtigkeit?

Quelle: Internet

Gerechtigkeit ist ein uns Menschen wichtiger Grundwert. Es geht einerseits um das Prinzip der Gleichheit: Gerecht ist es, wenn alle Menschen möglichst gleich behandelt werden. Es wäre ungerecht oder diskriminierend oder willkürlich, wenn Personen, die sich in der gleichen Situation befinden, unterschiedlich behandelt werden, wie zum Beispiel, wenn Person A für ein Vergehen schwer bestraft wird, aber Person B wird für ein ähnliches Verhalten gar keine Strafe auferlegen.

Andererseits sind Menschen und Situationen in der Praxis selten gleich. Jeder Mensch ist unterschiedlich und verschieden – mit eigenem Lebensentwurf, individuellen Stärken, individuellen Schwächen und Anlagen. Durch die Gleichbehandlung entsteht Ungerechtigkeit. Voraussetzungen und unterschiedliche Lebensrhythmen werden, ähnlich wie im Bild, nicht beachtet.

Gleichbehandlung (Gleichberechtigung) bedeutet also nicht grundsätzlich Gerechtigkeit! Letztere entsteht, wenn Unterschiede und Lebensgeschichten der Einzel-

nen beachtet und individuelle Lösungen gesucht werden, die jedem Einzelnen gerecht werden!

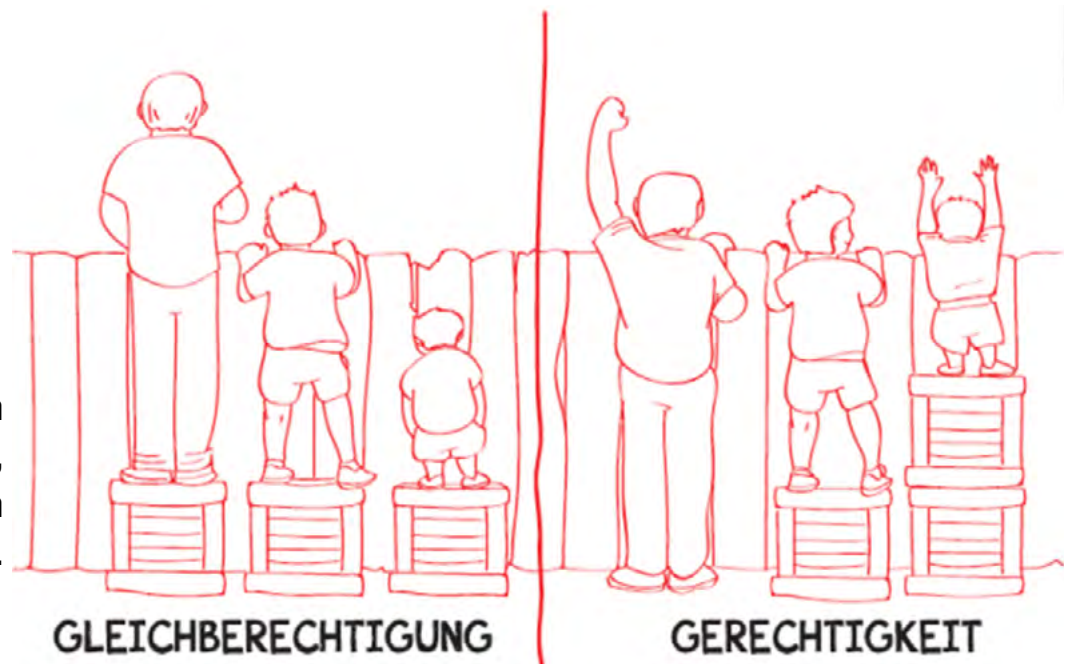
Wenn wir uns um Gerechtigkeit bemühen, müssen wir zwischen diesen Polen einen Ausgleich schaffen. Ähnliches oder Gleiches müssen wir gleich behandeln. Das ist einfach.

Unterschiedliches müssen wir im Umkehrschluss unterschiedlich behandeln. Genau hier liegt der Knackpunkt.

- Wie stark sollen und müssen Unterschiede berücksichtigt werden?
- Welche Unterschiede müssen überhaupt berücksichtigt werden?
- Und welche Unterschiede sollen im Gegensatz dazu keine Rolle spielen?
- Welche Prinzipien / Regeln werden dabei angewendet?

Wir möchten mit diesem Artikel zum Nachdenken anregen. Wie nehmen Sie in Ihrem Alltag Gleichbehandlung (Gleichberechtigung) und Gerechtigkeit wahr?

Oft ist das, was man für das Richtige hält, gar nicht das wirklich Richtige.



ABSCHIED

Traurig nehmen wir Abschied von

Frau Berta Hermann † 09.02.2019
 Frau Erna Schwyn † 11.02.2019
 Herrn Hans Müller † 21.03.2019

Den Hinterbliebenen wünschen wir in dieser schweren Zeit viel Kraft.

«Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.» Psalm 118,1